



## BOLIVIA DER SCHATZ IM SALZSEE

Nächster Halt – Krankenhaus San Pedro de Atacama. Martin schickt Frau von Bord, beherbergt den verletzten Passagier und verschifft ihn in Beihilfe unseres ersten Matrosen auf schnellstem Weg nach San Pedro zum Doktor. Für uns alle sind die geplanten Tage an der Lagunenstrasse somit gelaufen. Immerhin können wir die letzten Kilometer dieser unglaublich faszinierenden Landschaft noch bei schönem Wetter geniessen. Nach 500 Kilometer ist nach der Grenze zu Chile endlich wieder Land in Sicht und wir sind das erste Mal auf dieser Reise freiwillig bereit, Asphalt zu küssen. Bei ruhiger Fahrt gleiten wir die letzten Kilometer zu unserem Treffpunkt. Wir sind in Chile angekommen und schauen stolz auf einen der schönsten Landschaftsabschnitte unserer bisherigen Reise zurück. Die blinden Passagiere schicken wir in die Atacamawüste, verabschieden uns von Maria und Martin und bereiten uns auf die Eroberung des Südens und somit dem Ende der Welt vor.



Was sich nach einer harmlosen Schifffahrt für rüstige Pensionäre auf dem Hallwilersee anhört, entpuppt sich als bisher wohl härtester Test für unseren alten Feuerwehrkameraden. In Uyuni munitionieren wir uns mit genügend Benzin, Essen, Wasser und Bier auf. Die Zubringerstrecke auf den unbefestigten Strassen ist zwar gut ausgebaut, würde aber einem Autoliebhaber aus Mitteleuropa das Herz rausreisen. Die Steine schlagen wie kleine Maschinengewehrserien in den Oberflächen der Radkästen auf und der Staub verteilt sich in jede kleine Ritze. Wir suchen unseren ersten Ankerplatz in einer Schlucht, umgeben von bizarren Steinformationen aus. Da wir mit voller Besatzung, Verpflegung und Extratank völlig überladen sind, fangen wir an, Ballast abzuwerfen und trinken einige gebraute Weizengetränke und eine Flasche vom feinsten Rum leer. Der Steuermann vom Explorer-Schiff MS Moby unterstützt uns hierbei tatkräftig. Diese selbstlose Geste führt am Folgetag zu akuter Seekrankheit und Bettruhe in der Kajüte und somit sehr zum Unmut des Captains vom erwähnten Frachter. Bei der Einfahrt zur Lagunenstrasse wartet ein weiteres Pärchen mit ihrem VW-Bus auf uns. Martin und Maria haben die beiden Kanadier angeheuert. Die Bedenken, dass ihr Hippiehelikopter die Fahrt unbeschadet übersteht, bewahren sich bei der ersten Sandbank beinahe und bei der nächsten steinigten Passage mit Tiefgang vollständig. Bevor sie wenden, plündern wir noch ihre Benzin- und Gemüsevorräte und ziehen weiter Richtung Süden. Mit hohem Wellengang wird die Küchencrew beim täglichen Sandweinsatz auf die Probe gestellt. Die Besatzung auf der Brücke bewertet die Verpflegung wegen erschwerten Umständen mit einer 9.6 auf der Sandwichskala.



Wilde Wasserdurchfahrten und starke Regenfälle treiben uns zur ersten Lagune. Das Wetter am nächsten Morgen ist wie immer schön. Erst die Sonne bringt die am Horizont aufgeplusterten Kumuluswolken zum Entleeren und uns gegen Abend erneut Regen. Es geht durch faszinierende Steinlandschaften über Wellbrettspisten zur Laguna Colorada. Die Höhe und die äusserst schlechte Benzinbeschaffenheit lassen unsere acht Zylinder beim morgendlichen Maschinen anwerfen etwas aus der Reihe tanzen, doch nach einigen Einstellungen am Vergaser und mehreren Fluchwörtern in den Maschinenraum funktioniert wieder alles nach Plan. Erst die Ankunft am Unfallort eines Motorradfahrers wirft unsere Pläne über Bord. Der Spanische Eroberer stammt aus Barcelona und hat bei voller Fahrt voraus die Herrschaft über sein Fahrzeug verloren und sich gekonnt die Schulter ausgerenkt.



Auch wenn uns die Hetzjagd nach der Rallye Dakar zwar an sehr schöne und äusserst abgelegene Orte getrieben hat, hat Bolivien von uns noch nicht die verdiente Aufmerksamkeit erhalten. Nach wie vor sind wir zu viert unterwegs. Rebi und Toby haben sich von der ersten Minute an in unsere Mannschaft eingefügt und die Arbeiten rund um unser rollendes Zu Hause verstanden. Die gemeinsamen Abende sind lustig und abwechslungsreich. Die Weltreisebücher und Liebesromane bleiben zwar vermehrt in den Schränken, aber das deuten wir als Zeichen von nichtexistierender Langeweile. Die Dakar hat uns wie ein Sturm gepackt, wild umhergewirbelt und in Uyuni, der eher weniger attraktiven Stadt an der grössten Salzwüste der Welt, wieder ans Land gespült. Land ist jedoch in den ersten Tagen kaum in Sicht. Die Stadt steht wegen den Unwettern aus den Vortagen unter Wasser und wir treiben wie ein in Wassernot geratenes Schiff von Inselfleck zu Inselfleck. Von hier aus wollen wir die Lagunenstrasse in Richtung Chile in Angriff nehmen. Maria und Martin mit ihrem Ford Explorer (Moby), die wir im Getümmel der Dakar kurzzeitig aus den Augen verloren haben, schliessen sich unserer Flotte für die knapp 500 Kilometer lange Offroadstrecke an. Nach einigen Erledigungen und einer Nacht inmitten der verrosteten Güterzüge aus dem vorletzten Jahrhundert, machen wir uns auf zum Salar de Uyuni, dem weltberühmten Salzsee. Durch die starken Regenfälle der letzten Tage ist beinahe die gesamte Fläche mit einer mehreren Zentimeter dicken Salzwasserschicht überdeckt. «Keine Angst Maxi, das tun wir deinem Unterboden nicht an!». Ein Fahrer bringt uns in die Mitte der Salzwüste zu einem alten Salzhotel. Die spiegelnde Oberfläche lässt fantastische Fotos von der Umgebung und besonders von unseren Akrobatikübungen zu. Während wir an einem der eindrucklichsten Orte unserer bisherigen Reise stehen, fällt uns ein Bericht ein, den wir in Bezug auf diesen Besuch hin gelesen haben. Noch dieses Jahr möchte die Bolivianische Regierung mit der Freisetzung eines in der Salzwüste verborgenen Schatzes beginnen. Unter einer Schicht von zirka 40 Zentimetern Salz verbirgt sich eines der grössten Lithiumvorkommnisse dieser Welt. Zu einer Zeit, wo Elektroautos im Trend sind und die Autoindustrie wie Piraten auf der Suche nach neuen Energiequellen ist, bedeutet das eine massive Aufstockung der bolivianischen Staatskasse. Aber was bedeutet es für dieses einzigartige Naturphänomen? Die beauftragten Firmen versprechen zwar einen schonenden Umgang mit der Natur. In einem Land, wo Korruption aber nach wie vor zum Arbeitsalltag gehört, ist eine dementsprechende Umsetzung leider schwer vorstellbar. Wenn wir diese Reise in 30 Jahren also nochmal machen, wird es vor allem hier ganz anders aussehen. Uns bleibt momentan nicht viel anders übrig, als den bevorstehenden Sonnenuntergang zu geniessen und uns mental auf das nächste Ereignis zu freuen. Die Lagunenstrasse.

